

Hockend, das linke Bein nach vorn geschoben, zum Sprung bereit. Ein Steinkoloß, unter dessen Hülle sich Muskeln spannen, das ist die Plastik von Jean Ipousteguy, die demnächst vor dem Berliner Kongreßzentrum stehen wird. Ein steinerne Roboter, Alexander vor Ekbatana, der Kraft und Brutalität verkörpert. Drei Münder, zwei Augen und eine Nase werden unter der Kopfschale sichtbar; dadurch gewinnt die massige Gestalt aber keineswegs an menschlichen Zügen. Nur das männliche Geschlechtsteil ist unverhüllt, zeigt sich offen. Ein dritter Arm, von den anderen durch seine Maschinenhaftigkeit verschieden, steht aus der Seite heraus, zum Schlag bereit. Von den beiden menschlichen Armen berührt der rechte den linken Oberarm, so als gelte es, Ärmel hochzukrempeln. Der linke erstarrt im Wurf eines Würfels, der vor ihm wie ein Keil die Erde zerteilt. Die Erde, die auf seinem Karren liegt, auf der ersten Maschine, die siegreich greift, dem ersten Geschirr, das den Boden pflügt. Mit Maschinengewalt und kubischer Ratio-

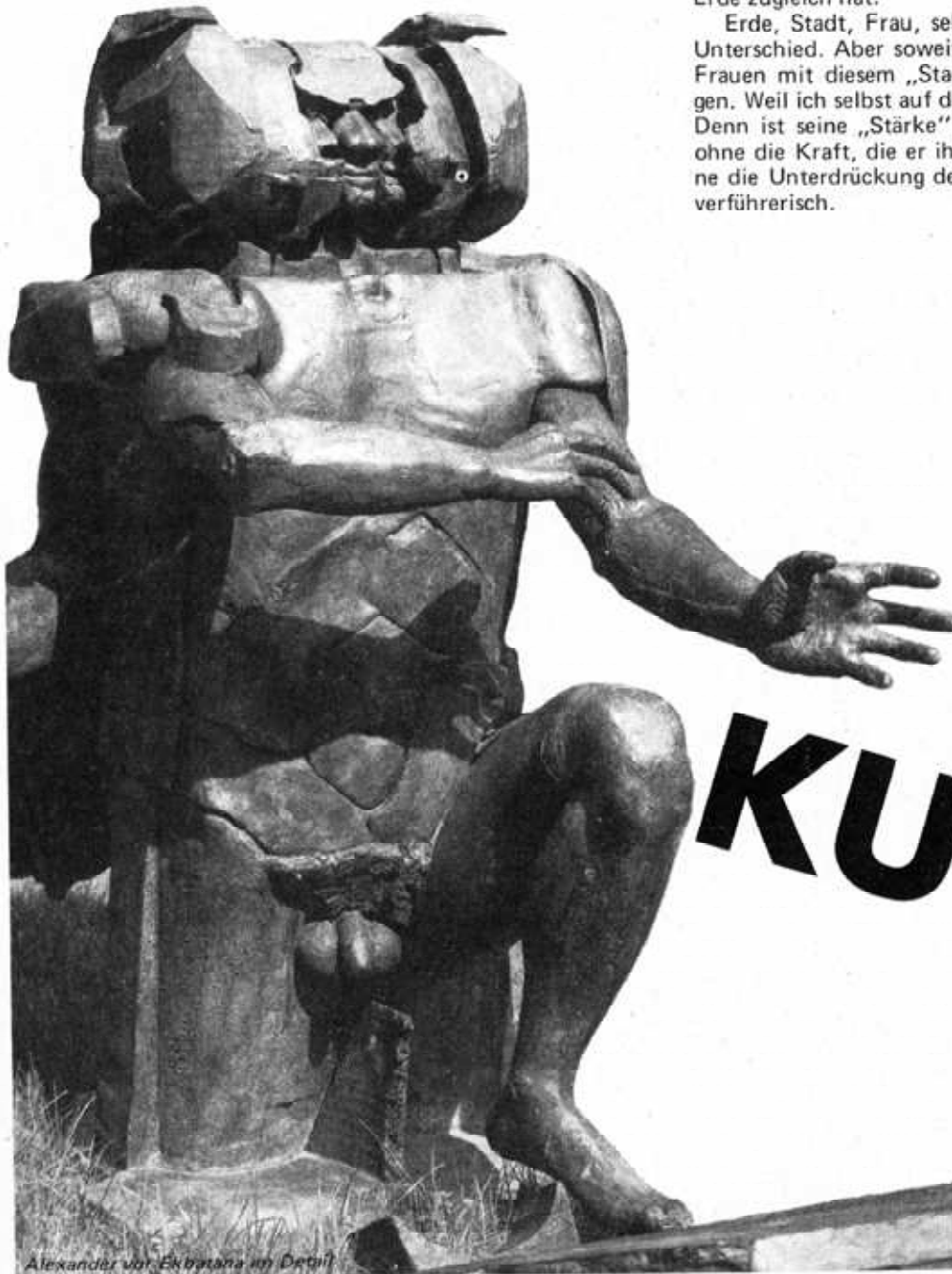
nalität ist er dabei, sich die Natur zu eigen zu machen, auf seine Art: brutal und zerstörerisch.

Das Produkt dieser männlichen Naturbeherrschung steht unweit dahinter: das Kongreßzentrum. Es verkörpert patriarchale kapitalistische Macht, die, technisch glatt serviert mit einer Aluminiumhaut überzogen, unter der angespannten Kraft sichtbar wird, alles Menschliche überwindet. Menschenfeindliche Architektur, die bedrohend wirkt und neben deren technischer Perfektion das Individuum verschwindet. Wer kann sich an solch einem Bauwerk erfreuen? Vielleicht die Berliner Bauwirtschaft und die Architekten in erster und zweiter Generation, in deren Säcke Millionen flossen?

Alexander vor Ekbatana: ein Denkmal männlicher Macht. Anknüpfend an Alexander den Großen, der auf seinem Eroberungszug durch die orientalische Welt auch Ekbatana besiegt; in diesem Fall kampflös, da die Stadt sich öffnet, als er mit seinem Heer vor ihren Toren liegt. Alexander führte seinen Feldzug gegen Vertreterinnen des anderen Geschlechts, das im Orient dieser Zeit vorherrschte. So auch gegen Kandake, die indische Herrscherin, deren Name die Bedeutung von Mutter und Erde zugleich hat.

Erde, Stadt, Frau, selbst Ipousteguy zieht keinen genauen Unterschied. Aber soweit die Geschichte. Was haben heute die Frauen mit diesem „Stadtgott“ zu tun, wird man(n) sich fragen. Weil ich selbst auf dem Karren liege, werde ich antworten. Denn ist seine „Stärke“ ohne ihre Unterdrückung zu denken, ohne die Kraft, die er ihr nimmt? Ist ein Kongreßzentrum ohne die Unterdrückung der Frauen zu denken? Der Gedanke ist verführerisch.

Heidi Burggraf



**KUNST  
AM  
BAU**

Alexander vor Ekbatana im Detail